



Landeshauptstadt
Mainz



Mainzer Kultur

Kulturentwicklung in der Landeshauptstadt Mainz

Dokumentation

Zweite Sitzung der AG Darstellende Kunst
am 26. August 2017, 10.00-13.00 Uhr
im performance art depot (pad e. V.), Mainz

Erste Sitzung der AG Darstellende Kunst

Moderation: Staccato Kulturberatung

Planspiel „Virtuelles Theaterhaus“

Zur zweiten Sitzung der AG Darstellende Kunst waren zwar 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet, jedoch sind nur zehn davon tatsächlich erschienen. Die Veranstaltung fand in den Räumen des performance art depots statt. Von außen recht unscheinbar, entpuppt sich das Haus im Keller als gemütliches „Wohnzimmer“ mit zusätzlichem, gut ausgestattetem Bühnen- und Zuschauerraum.

An diesem Vormittag wurden die beiden Hauptthemen der ersten Sitzung im April aufgegriffen und weiterverfolgt. Bereits beim ersten Treffen entstand der Wunsch nach besserer Vernetzung in Form eines „Runden Tisches“ sowie durch die Etablierung eines Online-Forums. Diese Themen wurden aber zunächst hintenangestellt, da beim letzten Treffen vor allem eines deutlich geworden ist: Raumnot. Aus diesem Grund widmete sich der größte Teil der zweiten AG-Sitzung dem vielfach erwähnten Wunsch nach einem für alle Akteure „kostenlos zugänglichen Theaterhaus“. Wenngleich ein solches Projekt seitens der Stadt zurzeit nicht finanzierbar ist, sollten in der Arbeitsphase der Sitzung dennoch die Grundsatzfragen für ein solches Projekt beantwortet werden. Schließlich gibt es noch vielfältige weitere Möglichkeiten, ein entsprechendes Projekt auch abseits städtischer Finanzierung zu realisieren. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Erarbeitung eines Konzepts, für das an diesem Vormittag eine Basis geschaffen wurde.

Bevor die eigentliche Arbeitsphase begann, stellten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kurz vor. Peter Schulz von pad e. V. erwähnte bei dieser Gelegenheit, dass es für Ensembles die Möglichkeit gäbe, mit dem pad zu kooperieren und deren Räume und Bühne punktuell zu nutzen. Da das pad allerdings über sehr knappe Mittel verfüge, seien sie auf entsprechende Spenden angewiesen oder wären dankbar, wenn im Gegenzug für die Nutzung der Räume beispielsweise bei einfachen Renovierungsarbeiten geholfen würde.

Nachdem sich alle Akteure sowie die Mitarbeiter der städtischen Kulturabteilung vorgestellt hatten, erhielt jeder Moderationskarten in vier unterschiedlichen Farben, die jeweils der Beantwortung einer Frage dienten. Die Akteure hatten nun jeder für sich eine halbe Stunde Zeit, um sich mit den folgenden vier Fragen zu beschäftigen:

1. Was ganz genau wird benötigt? Wieso ein Theaterhaus? Was genau fehlt in Mainz und warum? Für wen? (Zielgruppe)
2. Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es abseits der Stadt?
3. Wer könnte Koordinator und Träger des Projekts sein?

4. Gibt es Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Sparten oder Projekten?
Wie könnten diese konkret aussehen?

Im Anschluss wurden die Karten von den Moderatoren eingesammelt und nach Themen sortiert. Die Moderatoren teilten die AG nun in vier Gruppen auf. Jede Gruppe beschäftigte sich eine Stunde lang intensiv mit der ihr zugewiesenen Frage und verwendete dazu auch die individuellen Antwortkarten aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Abschließend wurden die Ergebnisse im Plenum diskutiert.

Bei der Beantwortung der Frage: „**Was wird benötigt und für wen?**“ entstand eine lange Liste, welche unter den beiden möglichen Überbegriffen „**Kunst-Theater-Kreativhaus**“ und „**Das Rheinland-Pfalz-Haus**“ stand.

Was wird benötigt?

- Lagermöglichkeiten
- Probe- und Aufführungsräume/Bühne in einem Haus/Gelände:
Ein Workshop-Raum mit mind. 80 qm² mit Fenster oder guter Belüftung, idealerweise mit Probebühne und Toiletten. Ein Veranstaltungsraum mit mind. 100 qm² (inkl. Bühne mit 20 qm²), Requisite (kleinere Hinterräume), Bestuhlung bis zu 100 Zuschauer, Ton- und Lichttechnik
- Gastrobereich
- Infrastruktur Theater/Werkhaus
- Spartenübergreifend: mit Ateliers
- Technikpool – auch für freie Gruppen
- Online-Pool: darüber könnte man Personal/Kompetenzen vermitteln.
„Austausch täte der Szene auch ganz gut.“ Eine Anmeldung wäre über die Online-Plattform möglich.
- Anmietung der Räume über Online-Plattform; Raumbelungsplan
- Ausstellungsflächen für Bildende Künstler
- Multifunktionale Räume für alle Sparten
- Personal: Hausverwaltung/Organisation/Entwicklung
- Vorbildprojekte: [Kampnagel in Hamburg](#) oder die [Tuchfabrik Trier](#)

Das Beispiel der Tuchfabrik, ein soziokulturelles Zentrum und eine Kleinkunsthöhne, ist zwar nicht direkt übertragbar auf die Situation und die Bedürfnisse in Mainz (da die Tuchfabrik hauptsächlich durch Gelder der Stadt aufgebaut wurde), aber sie ist ein gutes Vorbild, an dem man sich orientieren könnte. Es gibt dort beispielsweise ein Stockwerk für Bildende Kunst sowie viele Arbeitsräume. Man nennt das Haus auch „Haus der Vereine“, da es einen Dachverein gibt, unter dem sich viele weitere Vereine zusammengefunden haben. Die Tuchfabrik eignet sich eher als Kampfnagel als Vorbild für ein ähnliches Mainzer Projekt, oder wie es einer der Akteure formulierte: „die rheinland-pfälzische Dimension zu Kampfnagel“.

- Mögliche vorhandene Gebäude in Mainz mit Leerstand sind die alte Kommissbrotbäckerei – um dieses Gebäude künstlerisch zu nutzen bzw. in ein soziokulturelles Zentrum umzuwandeln, hat sich bereits ein Verein gegründet (weitere Infos und Termine unter: www.kulturbaeckerei-mainz.de) – oder Räume auf dem Gelände der Alten Waggonfabrik, wie z. B. die ehemalige Phönix-Halle (heute steht das Gebäude allerdings nicht leer, sondern es befindet sich eine Musicalschule darin). Die Stadt hat dort außerdem ein [Atelierhaus](#) für Bildende Künstler angemietet. Inwieweit man sich dort einmieten könnte, ist unklar, da das Areal der Alten Waggonfabrik vom privaten Träger BEOS gehalten wird.
- Im „Layenhof“ gäbe es ebenfalls Lagermöglichkeiten und Ateliers.

Für wen?

- Alle freischaffenden Künstler aus Mainz und Umgebung

Die zweite Gruppe beschäftigte sich mit der Frage nach der Finanzierung eines solchen Projektes. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellten zunächst fest, dass es vorab wichtig ist, zwischen dauerhafter und projektbezogener Finanzierung zu unterscheiden. Bei einer dauerhaften Finanzierung würden die Akteure einen gemeinnützigen Verein gründen, der sich wiederum über Mitgliedsbeiträge finanzieren könnte. Zusätzlich könnten bei öffentlichen Auftritten, Gruppenveranstaltungen oder Theater-Festivals Spenden gesammelt werden oder ein gewisser Betrag der Einnahmen (etwa 30 %) könnte an den Verein gehen.

Eine Möglichkeit des Sponsorings sahen die Akteure bei Banken, wengleich sie die Chancen nicht als hoch einstufen, aber „vielleicht ist der Wille bei solch einer großen Sache ja größer als bei kleinen Vereinen oder Projekten.“ Zusätzlich zu den genannten Finanzierungsmöglichkeiten nannten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch sogenannte „Sondergelder“ (zum Beispiel aus einer Erbmasse oder Bußgeldbescheiden).

Bei einer projektbezogenen Finanzierung gäbe es die Möglichkeit, Drittmittel zu beantragen (beispielsweise von der Kulturstiftung Rheinland-Pfalz oder von der Kulturstiftung des Bundes, dem Fonds Darstellende Künste oder aus EU-Mitteln, die vielversprechend sind, allerdings in der Antragsstellung äußerst umfangreich und kompliziert).

Viele Akteure sahen in der anschließenden Plenumsdiskussion eine Voraussetzung für das Projekt darin, das Haus keine Gewinne erzielen zu lassen, da es sonst wirtschaftlich und nicht kulturell arbeiten würde. Manche Akteure fanden jedoch, dass es durchaus legitim wäre, wenige „wirtschaftliche“ Programme, die besonders gut laufen, in den Spielplan aufzunehmen, um die restlichen Projekte finanzieren zu können.

Eine dritte Gruppe beschäftigte sich mit der Beantwortung der Frage, wer das Projekt koordinieren könnte. In einer Sache waren sich die Akteure hier einig: Es sollte eine professionelle und bezahlte Stelle sein, denn sie sahen es als unrealistisch an, eine solche Aufgabe ehrenamtlich nebenher zu bearbeiten. Die meisten Akteure waren zudem der Ansicht, dass das Projekt von einem Dachverein getragen werden sollte, mit einer professionellen Geschäftsleitung.

Eine zusätzliche Möglichkeit oder mögliche Alternative wäre die Gründung eines Beirats der Kulturschaffenden, um die Leitung nicht einer Person zu übertragen. Diesen Beirat könnte man auch als eine Art „Leitungsteam“ oder „Kulturgesellschaft“ begreifen, die professionell tätig sei, sich aber die Geschäftsführung als Nebenjob aufteile (denn sobald die Kulturschaffenden in Vollzeit daran arbeiten würden, bliebe keine Zeit mehr für die künstlerische Arbeit).

Einer der Teilnehmenden hatte die Idee, eine/n Mitarbeiter/in der Stadt für die Geschäftsführung zu beantragen. Diese Idee wurde in der Plenumsdiskussion allerdings schnell wieder verworfen, da sie die Gefahr birgt, dass das Haus nicht nur verwaltet würde, sondern die Interessen der Stadt darin wiederzufinden wären.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Wahl einer Person aus den Reihen der Kulturschaffenden, die sich um die Organisation des Hauses kümmern könnte. Je nach Größe des Hauses bedürfte es noch weiterer Personen (technische Posten, Hausmeister, usw.).

Zusammenfassend stellten die Akteure fest, dass die Leitung professionell besetzt werden und auf die eine oder andere Weise „Rücksprache“ mit den Kulturschaffenden halten sollte. Ein weiteres zu regelndes Problem sahen die Akteure in der fairen Verteilung der Räume, denn vermutlich würde das Interesse daran die Kapazitäten übersteigen. Im Plenum entfachte eine Diskussion darüber, wie man damit umgehen würde.

Als Vorbildprojekt nannten die Akteure das „[Theaterhaus Berlin Mitte](#)“, welches Produktionsstandort und Kommunikationsplattform für Freie Darstellende Künstler in Berlin ist. Denn obwohl es bereits viele kleine Theater in Berlin gibt, hat das Bezirksamt Berlin Mitte dieses Haus geschaffen, in das sich jeder Kulturschaffende einmieten kann, ohne dass die Verwaltung in die Projekte eingreift. Das Haus wird von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa

des Landes Berlin gefördert und von der Kulturinitiative Förderband gGmbH betrieben. Die Workshop-Gruppe, die sich mit der Koordination und Organisation eines möglichen Theaterhauses für Mainz beschäftigte, fasste am Ende zusammen, dass es vielmehr um eine Art „Verwaltung“, denn um eine Intendanz gehen müsse. Diese müsste das Projekt koordinieren, organisieren, usw.

Wichtig wäre es nun, sich für die Ausarbeitung aller noch offenen Punkte zusammzusetzen und gewisse Richtlinien für das Projekt festzulegen.

Die letzte Gruppe widmete sich der Frage, ob es Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Sparten oder Projekten gäbe und wie diese konkret aussehen könnten.

Einerseits nannten sie konkrete Projekte (z. B. die bereits genannte [Initiative zur Umwandlung der alten Kommissbrotbäckerei in ein soziokulturelles Zentrum](#)), andererseits stellten sie fest, dass das Projekt durchaus spartenübergreifend angegangen werden könnte, da jede Sparte ähnliche Anforderungen an einen Arbeits- oder Proberaum stellte. Es würde sich also anbieten, einen oder mehrere Multifunktionsräume / Mehrzweckräume in das Haus zu integrieren, die dann von unterschiedlichen Sparten genutzt werden könnten.

Die Akteure hatten zudem konkrete Kooperations- oder Verbesserungsvorschläge, die zwar nicht direkt mit dem „Virtuellen Theaterhaus“ zu tun hätten, aber die Kulturarbeit in der Stadt für alle Beteiligten erleichtern könnten:

- „Living utopia“: Da es in Stadtteilzentren, Kirchengemeinden und Schulen immer wieder freie Räume gibt, die aber für die Kulturschaffenden nur unter großem Verwaltungsaufwand zu finden sind, könnte eine Online-Datenbank geschaffen werden, die für alle Akteure einsehbar wäre und eine Übersicht über die Räumlichkeiten sowie einen Belegplan der jeweiligen Räume bieten könnte. Als kompetente Anlaufstelle für solche Anfragen ist die [Schnittstelle 5](#) zu nennen, die speziell bei der Vermittlung von Leerstand und der Suche nach Räumen behilflich sein kann.
- „Suche-Biete“-Portal: Ebenfalls ein Online-Portal, über das Dienste ausgetauscht werden könnten. Wenn beispielsweise jemand einen Raum oder technische Mittel zur Verfügung stellen kann und im Gegenzug noch Personal für den Abenddienst oder eine Renovierungshilfe benötigt, so könnte er diesen Bedarf dort einstellen. Leider war an diesem Vormittag nicht mehr ausreichend Zeit, um zu klären, wer sich um die Einrichtung, Pflege und Bewerbung dieser beiden Portale kümmern könnte.
- Facebook-Gruppe: Die bereits nach dem letzten Treffen eingerichtete Facebook-Gruppe „KulturMainz – Initiative Darstellende Kunst“ sollte besser genutzt werden. Künftig sollen dort Termine eingepflegt werden, wie zum Beispiel für den ersten „Runden Tisch“ der Arbeitsgruppe, oder die Abendveranstaltung im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses am 10. November 2017, zu der die Kulturdezernentin Marianne Grosse einlädt. Langfristig wird allerdings nach einer Alternative zu Facebook gesucht, da nicht alle Akteure einen Facebook-Account haben oder sich einen einrichten möchten.

Nach den Ergebnispräsentationen folgte eine abschließende Plenumsdiskussion, in der die Akteure vor allem bemängelten, dass es kein „Bekenntnis der Stadt zur freien Kultur“ gäbe. Ein Beispiel dafür sahen die Akteure in der Abwesenheit der Mitglieder des Kulturausschusses bei der Arbeitsgruppen-Sitzung, obwohl sie bereits zum zweiten Mal eingeladen worden waren. Die Akteure planten daher, die nächste Einwohnerfragestunde des Kulturausschusses zu nutzen, um die Politikerinnen und Politiker zu fragen, weshalb sie nicht dagewesen seien und um einen Antrag auf Übernahme ihres Anliegens auf die nächste Tagesordnung zu stellen.

Abschließend wurde an diesem Mittag noch der erste „Runde Tisch“ der Arbeitsgruppe geplant (voraussichtlich findet er im pad statt). In diesem Zusammenhang erwähnte einer der Akteure den Stammtisch des „TheaterRaumMainz“, zu dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenfalls eingeladen seien, um sich regelmäßig auszutauschen. Eine Akteurin sprach den Wunsch aus, in der nächsten AG-Sitzung vor allem sogenannte „Zwischenziele“ anzugehen (z. B.: Umsetzung der genannten Online-Portale; bessere Absprachen im Spielplan und Zusammenarbeit bei der Öffentlichkeitsarbeit).

Impressum:

Landeshauptstadt Mainz | Kulturamt

Staccato Kulturberatung, Köln

Inhalte: Staccato Kulturberatung, Köln

Redaktion: Kulturamt der Landeshauptstadt Mainz

10/2017